

Joachim Schulz-Marzin

Pracht, Geld und Ehr' ist morgen oft nicht mehr

Der Jubilar August Thyssen und Dinslaken

In dem erst kürzlich erschienenen Werk „Die Thyssens“ behandelt die Münchner Historikerin Simone Derix¹ August Thyssen als einen unter vielen Mitgliedern dieser verzweigten Familie. Ihre Studie zur Familie und ihrem Vermögen ist sicherlich nicht ohne einen Blick auf den 175. Geburtstag von August Thyssen in diesem Jahr, 2017, entstanden. Immerhin war er derjenige, dem die Familie ihre Bedeutung und ihren Reichtum verdankte.

Was immer in Lobreden und Huldigungen oder gar Schelten anlässlich seines Geburtstages gesagt wird, ein Faktum bleibt unumstößlich: Für die rechtsrheinische Stadt Dinslaken war August Thyssen von herausragender Bedeutung. Mit seinem Walz- und Bergwerk hat er an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein Städtchen, das regional nur für seinen mehrmals im Jahr stattfindenden Viehmarkt bekannt war, zu einer Industriestadt geformt. Seine Werke waren die ersten, größten und bedeutendsten Industrien in Dinslaken, deren Bewohner bis dahin Handwerker, Kleinhändler und Bauern waren und daraus recht bescheidene Einkünfte bezogen. Mit Thyssen änderte sich vieles, wenn nicht alles in Dinslaken.

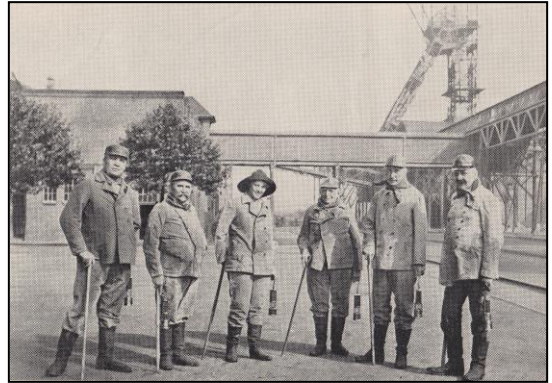


An seinem 75. Geburtstag, am 17. Mai 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, verlieh Dinslaken „dem Großindustriellen Herrn August Thyssen“ durch einstimmigen Beschluss des Rats das Ehrenbürgerrecht. Die Urkunde² lobte, dass „seine vor 20 Jahren begonnenen und ständig erweiterten großzügigen Unternehmungen, Walz- und Bergwerke, zu der günstigen Entwicklung der Stadt Dinslaken in höchstem Maße beigetragen hat“. Unterzeichnet war die Urkunde von Bürgermeister Dr. Saelmans und den ehrenamtlichen Beigeordneten Barfurth und Julius Kalle, hauptberuflich Werksleiter des Thyssenschen Bandeisenwalzwerkes.

Der kunstvolle „Ehrenbürgerbrief“ zeigt eine unter Girlanden und Rosenbuketts stehende attraktive Dame, die sich mit ihrer Rechten auf das Wappen Dinslakens stützt und in der Linken einen Lorbeerzweig hält. Es ist nicht zu erkennen, ob es sich bei der Frau um Germania oder die Göttin Fortuna handelt. Im Vordergrund stehen zwei Putten in einem Berg von Rosenblüten und schauen auf das Wappenschild des Bergbaus. Links unter der Dame hält ein Zwerg eine Grubenlampe und rechts stützt sich sein bärtiges Pendant auf Hammer und Amboss. Zwischen beiden ist die Zeche Lohberg abgebildet. Ein zweites Blatt mit dem Huldigungstext ist ebenfalls von Rosengirlanden umrahmt und zeigt das Walzwerk.



August Thyssen war einer von nur vier Männern, denen die Stadt das Ehrenbürgerrecht verlieh. Im Gegensatz zu den anderen Geehrten war er wirklich mit Dinslaken verbunden und hatte sich um die Stadt mehrfach verdient gemacht. 1897 baute er ein Walzwerk, das er zum größten seiner Art in Europa entwickelte. Anfang des Jahrhunderts besaß er das gesamte Grubenfeld unter dem damaligen Kreis Dinslaken und errichtete hier seine erste Schachanlage, die 1913 die Förderung von Steinkohle aufnahm. Der zu seiner Zeit modernste Schacht wurde deshalb von ihrem Werksherrn recht oft besucht. Die letzte Grubenfahrt seines Lebens im Alter von 82 Jahren machte August Thyssen am 21. Juli 1924³ zusammen mit dem damaligen Oberbürgermeister von Köln, Konrad Adenauer, und dessen Gattin auf seiner Zeche Lohberg. Zu dieser Zeit amtierte Adenauer als Präsident des preußischen Staatsrates, war im Gespräch als Kandidat für das Amt des Reichskanzlers und bekannt als *Kanzler des Westens* und *König des Rheinlands*. Adenauer repräsentierte das *Zentrum*, das August Thyssen finanziell unterstützte.



1917, dem ärgsten Hungerjahr des Ersten Weltkrieges, als Dinslaken nach Styrum (1896), Mülheim an der Ruhr (1912) und Hamborn (1912), aber vor Eschweiler (1922) August Thyssen mit dem Ehrenbürgerrecht auszeichnete, waren dem Fünfundsiebzigjährigen im Gegensatz zu vergleichbaren gleichaltrigen Unternehmern kaum staatliche Ehrungen oder Titel, Orden oder Medaillen zuteil geworden. Lag es daran, dass er in einem protestantisch geprägten Preußen Katholik war oder scheiterten staatlichen Auszeichnungen an seiner Scheidung von Hedwig Pelzer (1854-1940), über die August Thyssen später urteilte, dass „unsere Scheidung ein entsetzliches Unglück“ war. Möglicherweise war er auch zu kritisch gegenüber der Hohenzollern-Monarchie. 1912 äußerte er sich über Kaiser Wilhelm II.: „Er ist ein Unglück für unser Volk. Er braucht nur einen unglücklichen Krieg zuführen und der wird kommen, dann werden sie ihn von seinem Throne hinwegfegen!“⁴ Dass August Thyssen öffentliche Ehrungen für seine Person nicht generell ablehnte, dokumentieren die angenommenen Ehrenbürgerwürden. Den kunstvoll gestalteten Ehrenbürgerbrief Dinslakens überreichte ihm Bürgermeister Dr. Saelmans auf Schloss Landsberg.

Im Zusammenhang mit Thyssen und dem Ehrenbürgerrecht scheint erwähnenswert, dass der letzte Ehrenbürger der Stadt, Hermann Göring (1893-1946), nach dem Tod seiner Frau als Heiratskandidat für Anita, der Enkeltochter August Thyssens, ernsthaft in Betracht gezogen wurde. Anita hatte im Vorzimmer des Kriegs- und Frauenhelden Göring einige Zeit „volontiert“⁵. Ihr Vater, Fritz Thyssen, unterstützte den nationalsozialistischen Freund, um „ihm einen adäquaten Lebens- und Wohnstil zu ermöglichen.“⁶ Die enge Verbindung zu den Thyssens könnte ein Grund gewesen sein, Hermann Göring bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Ehrenbürgerschaft in Dinslaken anzutragen. Allerdings kam die avisierte Ehe zwischen Anita und Hermann nicht zustande. Anita heiratete 1936 den ungarischen Grafen Gabor Zichy zu Zich und Vásonykeo (1910-1974) und 1946 verlor Göring im Zuge seiner Verurteilung in den Nürnberger Prozessen als Hauptschuldiger alle Ehrenbürgerschaften gemäß der Direktive 38 des Alliierten Kontrollrats.

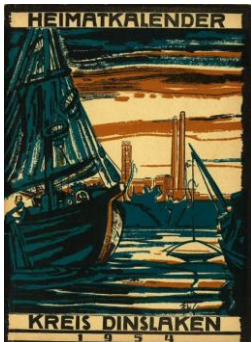
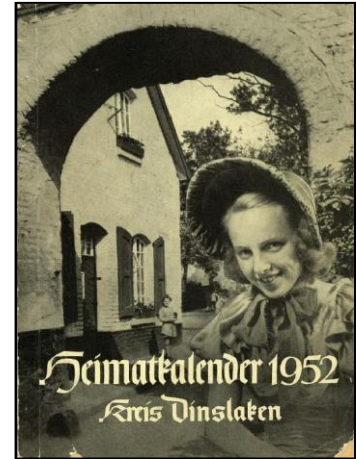


Nach dem Bruch Fritz Thyssens mit dem Nazi-Regime, seinem Ausschluss aus der NSDAP, der Beschlagnahme des gesamten Familienvermögens, der Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft und einer steckbrieflichen Fahndung war der Name Thyssen im Dritten Reich geächtet und wurde nicht mehr erwähnt. Das änderte sich schlagartig nach dem Zweiten Weltkrieg. Besonders August wurde in dem Schrifttum, das sich mit Dinslaken und dem Kreis beschäftigte, wieder ausgiebig behandelt und gewürdigt.

In den Heimatkalendern des Kreises⁷ wurde er als ein überragender und weitsichtiger Industriepionier gefeiert. Der Aufsatz „Bei Möllekens Hof wurde gebohrt“ von 1950 stilisierte August Thyssen zu einem vorausblickenden Mann, der um 1900 umfangreiche Grubenfelder im Bereich Dinslaken und Hiesfeld erwarb, eine Doppelschachanlage in Lohberg plante und unterhielt, die Werksbahn zwischen Lohberg und Hamborn fertig stellte und drei Ziegeleien betrieb. Dank Augusts Planungen erreichte die Förderung der Zeche einen Höchststand nach dem anderen. Neben der Zeche baute er noch zusätzlich „in amerikanischen Tempo“ Arbeiterwohnungen.

Der Aufsatz eines leitenden Angestellten der Gewerkschaft Walsum von 1952 bewertet bereits in der Überschrift: „Ein Musterbeispiel deutschen Unternehmegeristes“. Das Beispiel war August Thyssen, der bereits 1888, um Steinkohle für seine Eisenwerke zu gewinnen, in Walsum Tiefbohrungen vornahm. Der Erste Weltkrieg und die Ruhrbesetzung unterbrachen die Abteufarbeiten und sie kamen erst zum Abschluss nach Augusts Tod. Seitdem gehörte das Steinkohlen-Verbundwerk Walsum zu den leistungsfähigsten Schachanlagen des Ruhrgebiets.

In der gleichen Publikation finden sich weitere Artikel zu Unternehmen August Thyssens: „Der Schacht Lohberg nach der Überrollung 1945“, „Bergleute zeichnen ihren Schacht“, „Die Lohberger Bergmannsbelegschaft“, „Lohberger Hauerlied“ und „August - Das Bild eines Kumpels“. Nicht in allen Beiträgen wird Thyssen namentlich genannt, aber irgendwie ist er stets präsent und allgegenwärtig als Schöpfer von Lohberg und Walsum und als Arbeitgeber.



1954 würdigt Stampfuß August Thyssen als den „Begründer der heimischen Industrie“. Für Stampfuß gehört der Industrielle zu den Starken, der „am mächtigsten allein“ ist, der unermüdlich schafft und mit Weitblick versehen ist, um ein Grubenfeld von der alten Emscher im Süden bis weit über die Lippe nach Norden zu erwerben. 1897 begann Thyssen mit dem Bau eines Walzwerkes in der Nähe des Dinslakener Bahnhofs. Dem schloss sich ein Kaltwalzwerk an, das sich zu den bedeutendsten seiner Art in Europa entwickelte. Nach nur einem Jahrzehnt war ein riesiger Werkkomplex in Dinslaken entstanden:

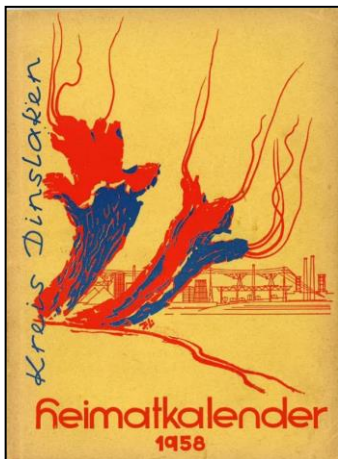
ein Bandstahlwerk mit vier Walzenstraßen,	eine Stahlflaschenfabrik,
ein Drahtwalzwerk mit einer Walzenstraße,	eine Stahlmastenfabrik,
ein Kaltwalzwerk mit 220 Walzgerüsten,	eine Draht- und Drahtstiftfabrik
ein Röhrenwalzwerk mit drei kontinuierlichen und fünf Pilgerschrittwalzwerken,	und dazu alle Arten von Hilfsbetrieben.

Wie bodenständig und verwurzelt der Besitzer dieser großen Betriebe dennoch war, verdeutlichen zahlreiche Anekdoten, in denen Thyssen mit über sechzig Jahren noch persönlich mit den Bauern über den Erwerb des Grund und Bodens für seine geplante Schachanlage Walsum feilscht.



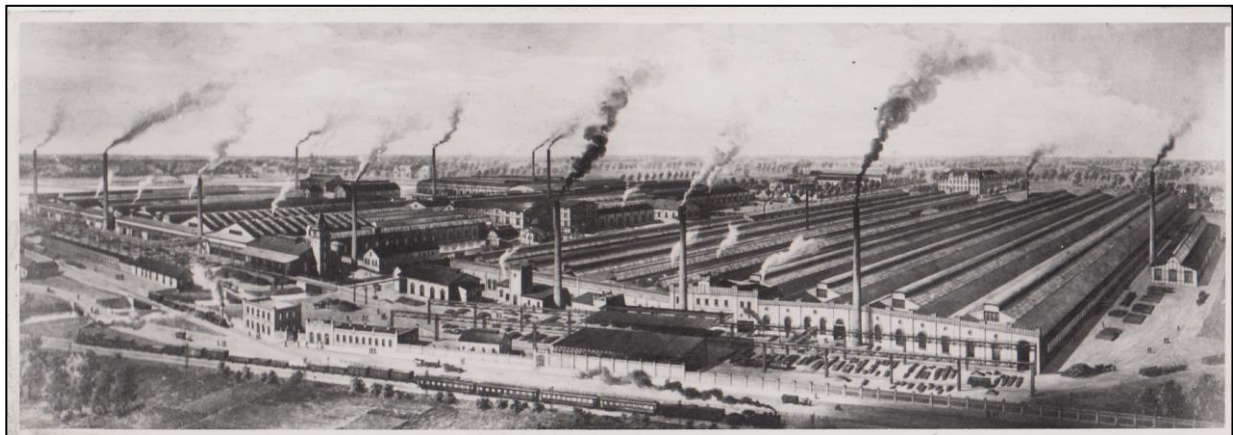
1958 berichtet der Heimatkalender über „Das neue Bild der Schachanlage Lohberg“ ohne August Thyssen namentlich zu erwähnen. Hingegen darf er drei Jahre später in „Die Dinslakener Ehrenbürger“ keinesfalls fehlen. Neben Otto von Bismarck, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und „H. G.“ (so ging in den Nachkriegsjahren der Autor W. Dittgen mit dem Namen der

Nationalsozialisten um, hier mit dem von Hermann Göring) wird der Großindustrielle August Thyssen als Industriepionier bezeichnet, der Dinslaken „aus dem Dornröschenschlaf weckte“.



Im gleichen Heft wird „Der alte August Thyssen“ erneut als der „große Planer und Begründer der heimischen Industrie“ gefeiert, der allerdings seinen Elan verlor nach der Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg und damit verbunden dem Verlust seiner lothringischen Werke. Wie früher vermied er Publizität, wurde noch schweigsamer und „geheimnisvoll“. Er war und blieb „ein kantiger Einzelgänger“ ohne „Drang zur Geselligkeit und Gemeinschaftsarbeit“; er blieb ein „Fanatiker der Arbeit“. Ihr opferte er Familienglück und häusliches Leben. Ebenso groß wie als Techniker war Thyssen als Finanzmann. Banken und Börse liebten ihn nicht. Denn er ließ sich nicht von ihnen ausnutzen, sondern „benutzte sie“, um „Alleinherrscher in seinem Reich“ zu bleiben. Selbst stark sein, „von niemandem abhängig, das war sein innerstes Lebensgesetz“. Er war unpolitisch, „kein Gefühlsmensch“ und „zu wenig Bildungs- und Genußmensch“⁸, wengleich er den Bildhauer Auguste Rodin schätzte und von ihm mehrere Skulpturen kaufte, die er in seinem Wohnsitz Schloss Landsberg aufstellte.

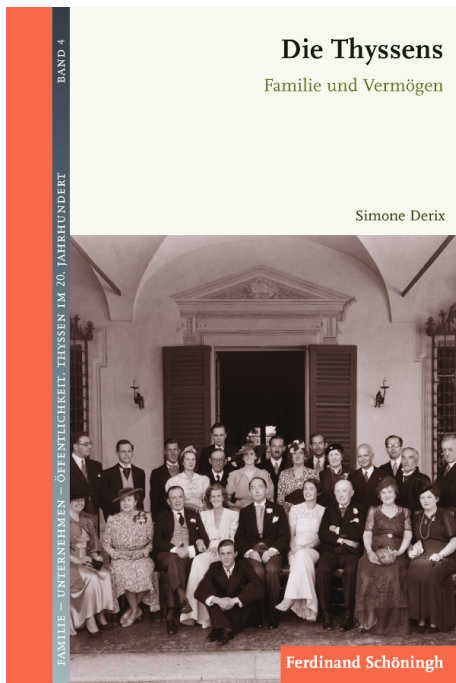
Der Aufsatz von 1963 „Immer noch Bandeisen aus Dinslaken“ feiert den „dynamischen Industriellen“ August Thyssen als den Begründer der Bandeisen-Produktion - „ein Industrieprodukt, das aus dem Wirtschaftsleben der Stadt einfach nicht mehr wegzudenken ist.“ Damit enden in den Heimatkalendern die Würdigungen August Thyssens als bedeutender Industrieller und Unternehmer.



Mit zeitlichen Abstand zu seinen industriellen Aktivitäten rückte Thyssens sozialpolitisches Engagement in den Fokus. Anfang der neunziger Jahre schrieb Inge Litschke, dass der Unternehmer selbst „äußerst sparsam lebte“ und ein Pfennigfuchser war. Er hielt Sparsamkeit für die Grundlage der Vermögens- und Kapitalbildung. Lange Jahre ließ er seine Handlungen nur von wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit leiten. „Mitgefühl für die Nöte der Arbeiter, in denen er [...] nur Produktionsmittel sah, war ihm fremd.“⁹ „Mein Werk ist“, sagte er, „in sich sozial, je mehr ich baue und verdiene, umso besser ergeht es meinen Arbeitern.“¹⁰ Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte er Verständnis für sozialpolitische Verpflichtungen und bedachte „Städte, Gemeinden, Kirchen und Krankenhäuser großzügig mit Zuwendungen.“¹¹ Der Ehrenbürgerbrief missachtete noch dieses soziale Engagement, obwohl Thyssen bereits in den Jahren des Ersten Weltkriegs die Bevölkerung Dinslakens mit Lebensmitteln und billigen Kohlen versorgt hatte.

Dass August Thyssen nach 1945 als Industriepionier herausgestellt wurde, der aus dem Nichts Großes geschaffen hatte, war dem Wiederaufbauwillen nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges geschuldet. Man brauchte Leitfiguren, an denen man sich orientieren konnte, um die Wirtschaft wieder in Schwung zu setzen. Deshalb wurden in der Ära des Bundeskanzlers Konrad

Adenauer die Leistungen von Unternehmern wie August Thyssen herausgehoben. Als Adenauer von der politischen Bühne abtrat und der Wiederaufbau der Bundesrepublik mehr oder weniger vollzogen war, bestand kein Anlass mehr, die Bosse der Vergangenheit und ihre Leistungen zu rühmen. Nun wollten die neuen Chefs respektiert werden. Ihre Anerkennung mehrten sie zum Teil selbst, indem sie sich und ihre Taten mit August Thyssen verglichen. Unter den Verfassern von Würdigungen des alten Unternehmers finden sich einige erfolgreiche Direktoren Thyssenscher Betriebe.



In letzten Jahren wurden die großen Industriellen neu entdeckt. Weniger als bahnbrechende Industriepioniere, sondern interessant sind vielmehr ihre individuellen, familiären und gesellschaftlichen sowie finanziellen Qualitäten oder Defizite. Ein Unternehmer wie August Thyssen wird gar nicht mehr regional in Dinslaken, auch nicht mehr national in Deutschland eingeordnet, sondern in einen globalen Rahmen gestellt. Die noch in der Öffentlichkeit mit Thyssen verbundenen Aspekte „Eisen und Stahl – deutsch – männlich“ werden in Frage gestellt. Aus diesen neuen Fragestellungen werden sich für August Thyssen sicher weitere Lesarten seines Lebens am 175. Geburtstag auf tun.

Literatur und Zitate

- 1 Derix, Simone: Die Thyssens. Paderborn 2016
- 2 Der Oberkreisdirektor des Kreises Dinslaken (Hg.): Heimatkalender Kreis Dinslaken 1966. Dinslaken 1965. S. 49 f.
- 3 Der Oberkreisdirektor des Kreises Dinslaken (Hg.): Heimatkalender 1955 für den Landkreis Dinslaken. Rheinberg 1954. S. 21
- 4 Wegener, Stephan (Hg.): Die Geschwister Thyssen. Ein Jahrhundert Familiengeschichte. Essen 2013. S. 114
- 5 Wegener. S. 60
- 6 Brakelman, Günter: Zwischen Mitschuld und Widerstand. Fritz Thyssen und der Nationalsozialismus. Essen 2010, S. 31
- 7 Siehe im Folgenden die Heimatkalender Kreis Dinslaken 1950, 1952, 1955, 1958, 1961, 1963, 1966
- 8 Die Urteile über August Thyssen finden sich bei Josef Wünsch im Heimatkalender 1961. S. 77 f.
- 9 Litschke, Inge: Im Schatten der Fördertürme. Duisburg 1994. S. 42
- 10 Heimatkalender 1961. S. 78
- 11 Litschke, Inge: Im Schatten der Fördertürme. Duisburg 1994. S. 42